

Nutzungshinweis: Es ist erlaubt, dieses Dokument zu drucken und aus diesem Dokument zu zitieren. Wenn Sie aus diesem Dokument zitieren, machen Sie bitte vollständige Angaben zur Quelle (Name des Autors, Titel des Beitrags *und* Internet-Adresse). Jede weitere Verwendung dieses Dokuments bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung des Autors. Quelle: <http://www.mythos-magazin.de>

Kognitive Feindbildrezeption

*Applikation der Konzeptuellen Metaphertheorie von George Lakoff
auf die neuronale Feindbilderverarbeitung*

von

Björn Fritsche

Inhaltsverzeichnis

I.	Einleitung	S. 1-2
II.	Konzeptuelle Metapherntheorie nach George Lakoff	S. 3
2.1	Konzeptuelle Metaphern.....	S. 4-5
2.1.1	Primäre Metaphern.....	S. 6-7
2.1.2	Kulturelle Signifikanz.....	S. 7-9
2.2	Differenzierung zwischen Fremd- und Eigengruppe.....	S. 9-12
III.	Afrikanische Feindbilder in der deutschen Literatur	S. 13
3.1	Feind als Barbar.....	S. 14-16
3.2	Animalisierte Darstellung des Feindes.....	S. 16-18
3.3	Religiöse Metaphorik.....	S. 19-21
IV.	Ergebnis	S. 22-23
V.	Literaturverzeichnis	S. 24-25

I. Einleitung

„Der saubere Deutsche - der schmierige Jude, der gute Nationalsozialist - der böse Bolschewik, der Herrenmensch - der Untermensch: solches Schwarz-Weiß-Denken hämmerte die Propaganda des Dritten Reiches pausenlos jedem Deutschen ein. Was man in den Zeitungen lesen, im Radio hören, auf Bildern sehen konnte, alles war bereits gefiltert, sortiert und verbogen von nationalsozialistischer Ideologie.“¹

Die metaphorische Verbindung zwischen dem Phantasma *Untermensch* und *Jude* wirkt sanktionierend auf das Axiom rassischer Erhabenheit über die, als inferior perzipierte, fremde Nation. Die Metaphorik von Feindbildern in der deutschen Literatur, welche die antipodische Ethnie dehumanisieren, amplifiziert die inneren Ressentiments der Textrezipienten und kulminiert in einer Monosemie kognitiver Entscheidungsprozesse, welche eine ideomotorische Persuasion in den Gehirnen der Adressaten evozieren.

Der kognitive Linguist George Lakoff hat mit seiner Theorie über die Wirkungsweise konzeptueller Metaphern eine Möglichkeit entwickelt, um die neuronalen Gedankenprozesse in den Gehirnen der Menschen zu entschlüsseln. Nach Lakoff ist unser Gehirn metaphorisch strukturiert und eine Vielzahl unserer Entscheidungen wird durch die Existenz von metaphorischen Konzepten unbewusst gesteuert: „Metaphern schaffen politische Realitäten in den Köpfen der Hörer. Und die Hörer bemerken es nicht.“²

Diese Hypothese ermöglicht eine neurolinguistische Deutung hinsichtlich der Analyse von Feindbildern in der deutschen Literatur und deren manipulativer Wirkung auf das Langzeitgedächtnis der Textrezipienten. Diese Relevanz wird vor allem durch die Faktizität erhöht, dass eine Pluralität unserer Gedanken dem Bewusstsein nicht zugänglich sind: „Gut 80 Prozent unseres Denkens sind uns nicht bewusst. [...] Wir denken und sprechen jeden Tag hundertfach in Metaphern“.³

Die stereotypisierte visuelle Darstellung der Kontrahenten ist daher nicht nur als rhetorisches Stilmittel eines Autors zu erachten, sondern vielmehr in assoziativer

¹ Bramsted, Ernest K.: *Goebbels und die NS-Propaganda*. In: *EIN VOLK, EIN REICH, EIN FÜHRER. ZEITGESCHICHTE IN WORT, BILD UND TON 1933 – 1937*. Hrsg.: Verlag für Geschichtliche Dokumentation GmbH & Co., Hamburg 1989, S. 386.

² Lakoff, George und Wehling, Elisabeth: *Auf leisen Sohlen ins Gehirn. Politische Sprache und ihre heimliche Macht*. Heidelberg 2008, S. 31. Im folgenden zitiert als ‚Lakoff 2008b‘.

³ *Ibid.*, S. 13-14.

Verbindung zu den konzeptuellen Grundwerten der Textrezipienten zu interpretieren.

Das Ziel meiner Abhandlung ist es darzulegen, in welcher Weise Feindbilder, die in der Literatur verwendet werden, die Macht haben die Gedanken der Textrezipienten unbewusst zu beeinflussen und die neuronalen Vernetzungen im Gehirn der Leser dauerhaft zu verändern. Meine Studie inkludiert, aufgrund der Komplexität der Thematik, nicht den Anspruch die Topik der Feindbilder vollständig zu analysieren, sondern symbolisiert vielmehr eine erstmalige Anwendung der konzeptuellen Metaphertheorie von George Lakoff auf exemplarische Feindbilddarstellungen in der deutschen Literatur, um deren kognitiven Wirkungsmechanismen zu erläutern.

Es erfolgt in dem zweiten Kapitel meines Traktats zunächst ein summarisches Exzerpt über die konzeptuelle Metaphertheorie von George Lakoff, um den Zusammenhang zwischen Gedanken und Metaphern im Spannungsfeld moralisch kognitiver Konzepte darzulegen. Anschließend erfolgt eine Einführung in die für die Feindbildforschung essentielle Topik der Differenzierung zwischen *Eigen-* und *Fremdgruppe*.

In dem dritten Kapitel analysiere ich paradigmatische deutsche Feindbilddarstellungen afrikanischer Soldaten aus der Zeit des *Fin de siècle* nach dem Theorem der konzeptuellen Metaphertheorie.

II. Konzeptuelle Metaphertheorie nach George Lakoff

Nach der Metaphertheorie von George Lakoff wird jedes menschliche Individuum durch unbewusste kognitive Mechanismen dazu gezwungen dem metaphorisch ausgelösten Code neuronaler Schaltkreise zu folgen und fremdes Gedankengut in die eigenen konzeptuellen Wissensrahmen zu integrieren.

„Wenn, wie wir annehmen, unser Konzeptsystem zum größten Teil metaphorisch angelegt ist, dann ist unsere Art zu denken, unser Erleben und unser Alltagshandeln weitgehend eine Sache der Metapher.“⁴ Folglich sind alle Menschen, unabhängig von deren Intellekt, von der Bildhaftigkeit der Metaphern gleichsam beeinflusst und zu einem Handeln innerhalb des von den Metaphern evozierten Handlungsspektrums gezwungen:

„Unbewusstes Denken im Sinne der kognitiven Wissenschaft bezeichnet denjenigen Teil unseres Denkens, den wir einfach nicht bewusst wahrnehmen, nicht reflektieren und daher nicht kontrollieren. [...] wenn wir denken, dann benutzen wir dazu ein höchst komplexes System von mentalen Konzepten – und zwar ohne zu kontrollieren, wie sie unser Begreifen von Dingen steuern.“⁵

Die durch den metaphorischen Sprachgebrauch aktivierten konzeptuellen Interferenzen sind demnach kausativ für die Modifizierung der Glaubenssysteme in den Gehirnen der Rezipienten. Eine Metapher ist mithin *in effectu* die systematische Überschneidung von einem konzeptuellen Zielbereich, der Quelle, zu einem anderen, dem eigentlichen Ziel:

„Metaphorisches Denken bedeutet, dass wir Merkmale einer direkt erfahrbaren Idee auf eine andere, oftmals abstrakte Idee übertragen. In der kognitiven Linguistik sagen wir dazu ‚Quelldomäne‘ und ‚Zieldomäne‘. Elemente der Quelldomäne werden gedanklich auf die Zieldomäne übertragen. Dieser Denkprozess wird als ‚Conceptual Mapping‘ bezeichnet, was soviel bedeutet wie ‚Abbilden‘ oder ‚Übertragen‘.“⁶

Diese Metapherdefinition revolutioniert die Art und Weise, wie Linguisten die Sprache bisher interpretiert haben, insbesondere die Art, wie Wissenschaftler die Denkprozesse des Menschen zu verstehen glaubten. Die Signifikanz konzeptueller Metaphern hinsichtlich der unbewussten Veränderung der Vorstellungswelten in den Gehirnen der Rezipienten ist in dieser Theorie immanent.

⁴ Lakoff, George und Johnson, Mark: *Leben in Metaphern. Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern*. Heidelberg 2008, S. 11. Im folgenden zitiert als ‚Lakoff 2008a‘.

⁵ Lakoff 2008b, S. 22.

⁶ Ibid., S. 27-28.

2.1. Konzeptuelle Metaphern

“The essence of metaphor is understanding and experiencing one kind of thing in terms of another.”⁷

Nach dieser Definition ermöglichen Metaphern einen Bedeutungstransfer in sinngebende andere Erfahrungskonzepte und evozieren ein Wissensspektrum, welches ein Textverständnis ermöglicht, das über den wörtlichen Sinn hinausgeht. Dementsprechend repräsentieren Metaphern empirische Konglomerate unserer Erfahrungswelt, welche nicht amorph, sondern konzeptuell organisiert sind:

„Unsere Konzepte strukturieren das, was wir wahrnehmen, wie wir uns in der Welt bewegen und wie wir uns auf andere Menschen beziehen. Folglich spielt unser Konzeptsystem bei der Definition unserer Alltagsrealitäten eine zentrale Rolle.“⁸

Eine Vielzahl unserer alltäglichen Denkprozesse, unabhängig von der Komplexität der Gedankenstränge, ist demzufolge nur mithilfe von Metaphern interpretierbar. Das Verständnis eines Feindbildes ist aus diesem Grunde nur möglich, wenn man über das erfahrungsbedingte Konzept der zugrundeliegenden Metapher verfügt.⁹ Exemplarisch kann das Feindbild *Schwarze sind Ausgeburten der Hölle* von den Textrezipienten nicht verstanden werden, wenn sie nicht über das mentale Konzept *religiöse Symbolik* verfügen.

Mithin resultieren konzeptuelle Vorstellungen aus akkumulierten Erfahrungspereptionen und symbolisieren einen neuronalen Filter, welcher die menschliche Wahrnehmung der Wirklichkeit in übergeordnete kognitive Kategorien, wie beispielsweise der Kategorie *Lebewesen*, einordnet.

„Metaphern haben einen restriktiven Charakter. Es werden immer – je nachdem welche Metapher wir nutzen, um über eine Sache nachzudenken oder zu sprechen – bestimmte Aspekte dieser Sache ausgeblendet und andere hervorgehoben: ‚Metaphors hide and highlight‘, also: ‚Metaphern verstecken und heben hervor‘ [...]. Und dieser selektive Charakter von Metaphern hat erhebliche Folgen für unser Denken. Denn die Metapher entscheidet darüber, auf welche Aspekte einer Sache wir uns konzentrieren und welche unser Gehirn ignoriert.“¹⁰

Demnach können metaphorische Feindbilder bestimmte Charakteristika einer Volksgemeinschaft hervorheben und andere unterdrücken. Eine stereotypisierte

⁷ Lakoff, George and Johnson, Mark: *Metaphors We Live By*. Chicago 1980, S. 5.

⁸ Lakoff 2008a, S. 11.

⁹ Vgl. *ibid.*, S. 71.

¹⁰ Lakoff 2008b, S. 28.

Darstellung des Opponenten als *barbarisch* wäre auf diese Weise theoretisch möglich.

Aus diesem Grunde ist die Interpretation neuer Erfahrungen und *Posterioria* nur möglich, indem diese in präexistente konventionelle *Frames* integriert werden. „Jedes Mal, wenn wir denken [...] wird in unserem Gehirn ein Frame aktiviert. Frames sind Deutungsrahmen, die unser Wissen strukturieren und den Informationen einen Sinn zuordnen.“¹¹ Nehmen wir als Exempel die negativ konnotierten Lexeme *Menschfresser*, *Horde*, *wild* und *brutal*. Diese Lexeme erhalten ihre Bedeutung durch die Zuordnung zu dem Archilexem *Kannibalen* und sind mithin Konstituenten des dadurch evozierten *Frames*. Unter einem *Frame* sind demnach alle Terminierungen einzuordnen, die eine bestimmte Kategorie deskribieren:

„Wenn wir zum Beispiel ein Wort oder einen Satz immer wieder hören, werden diejenigen neuronalen Schaltkreise, die seine Bedeutung ‚errechnen‘, entsprechend häufig aktiviert. Und indem die Neuronen immer wieder in diesen Schaltkreisen feuern, werden die Synapsen stärker, und die Schaltkreise verfestigen sich. Und in dem Maße, in dem sich ein Frame über lange Zeit hindurch auf diese Weise im Gehirn verfestigt, wird die Idee zum festen Bestandteil unseres [...] Common Sense. Und wenn Menschen erst einmal in diesen Deep Seated Frames denken, prallen die nicht in diese Frames passenden Fakten einfach ab.“¹²

Demgemäß werden metaphorische Feindbildvorstellungen durch iterative Wahrnehmungsprozesse in die Gehirne der Rezipienten übertragen und zu einem festen Bestandteil des kognitiven Weltwissens, sog. *Deep Seated Frames*, der Adressaten. Auf der kognitive Basis dieser *Deep Seated Frames* basiert das Wahrheitsempfinden einzelner Individuen und Volksgemeinschaften. Wenn beispielsweise die Vorstellung *die afrikanische Bevölkerung ist brutal* in den neuronalen Netzwerken der Adressaten etabliert wird, so wird eine konträre Auffassung zu dieser scheinbaren Faktizität einfach von den neuronalen Strukturen der Rezipienten abprallen und als unwahr eingestuft werden.

¹¹Ibid., S. 73.

¹²Ibid., S. 74.

2.1.1. Primäre Metaphern

Meine bisherige Analyse sollte verdeutlicht haben, dass der Metaphernbegriff pluralistisch und multidimensional zu interpretieren ist. Lakoff differenziert zudem sog. *Primäre Metaphern* von den allgemeinen Metaphern:

„Primary metaphors are cross-domain mappings from a *source domain* (the sensorimotor domain) to a *target domain* (the domain of subjective experience), preserving inference and sometimes preserving lexical representation.”¹³

Demnach induzieren primäre Metaphern eine Korrespondenz differenter Rezeptionsquellen (Exempel: was hell ist, kann man gut wahrnehmen), welche in einen nicht-sensomotorischen Zielbereich transferiert werden.

Es ist aus diesem Grund nach Lakoff wichtig festzustellen, dass innerhalb der primären Ebene eine Assoziation zwischen subjektiver und sensomotorischer Erfahrung hergestellt wird:

„Primary metaphors are part of the cognitive unconscious. We acquire them automatically and unconsciously via the normal process of neural learning and may be unaware that we have them. We have no choice in this process. When the embodied experiences in the world are universal, then the corresponding primary metaphors are universally acquired. This explains the widespread occurrence around the world of a great many primary metaphors.”¹⁴

Die *primären Metaphern* sind folglich universelle Konstituenten menschlicher Perzeptionsverarbeitung und Reaktionen auf eine inadäquate Allüre können eine instinktiv-moralische Sensibilität symbolisieren, die von *primären Metaphern* ausgelöst wird.¹⁵

Die angeführte Faktizität, dass primäre Metaphern kulturell übergreifend existieren, offenbart die Möglichkeit einer trans-kulturellen Bedeutungstransferierung. Falls das primäre metaphorische Konzept automatisch, aufgrund neuronaler Assoziationen und Lexeme, akquiriert wird, dann symbolisiert dies eine Erklärung für die Existenz unbewusster Entscheidungsprozesse in den humanen Gehirnen.

¹³ Lakoff, George and Johnson, Mark: *Philosophy in the Flesh: The Embodied Mind and its Challenge to Western Thought*. New York 1999, S. 58. Im folgenden zitiert als ‘Lakoff 1999’.

¹⁴Ibid., S. 56.

¹⁵Vgl. ibid., S. 50.

Die primären Metaphern sind zudem meistens diskret, d.h. nicht unmittelbar von den Rezipienten erkennbar. Daraus resultiert die Schwierigkeit sie zu analysieren, da sie ein unbewusster Bestandteil eines komplexen Metaphern-Netzwerkes sind:

„Diese Komplexität speist sich aus zwei Quellen: (1) Es gibt sehr viele Metaphern, die ein Konzept partiell strukturieren, und (2) wenn wir ein Konzept analysieren, verwenden wir andere Konzepte, die selbst wieder metaphorisch verstanden werden, was zu weiteren Überschneidungen von Metaphern führt.“¹⁶

Folglich ist das humane Gedankenspektrum durch Metaphern prävaliert, welche wiederum auf *primären Metaphern* beruhen. Ein Zugriff auf ein metaphorisches Konzept involviert demnach die Verwendung von zusätzlichem metaphorischem Wissen, welches es dem Rezipienten ermöglicht eine Metapher verstehen zu können.¹⁷

Die linguistische und konzeptuelle Komplexität der Metaphern verhindert mithin die Erkenntnis der Gründe auf dem individuelle Denkprozesse basieren. Es kann nach Lakoff allerdings konstatiert werden, dass Metaphern zumeist auf primären physischen- und sozialen empirischen Erfahrungen beruhen: „Die Metaphern entstehen aus unseren klar umrissenen und konkreten Erfahrungen und erlauben uns, höchst abstrakte und komplexe Konzepte zu strukturieren.“¹⁸

Demnach beeinflussen konzeptuelle Metaphern die moralischen Konzeptualisierungen und Handlungen von humanen Individuen. Dies verdeutlicht die Signifikanz von mentalen Konzepten für die Feindbildforschung, denn es expliziert die neuronalen Verarbeitungsprozesse in den Rezipienten.

2.1.2. Kulturelle Signifikanz

Das kulturelle Weltsystem in dem der Textrezipient existiert bildet einen konstitutiven Bestandteil seiner Denkprozesse, denn gesellschaftliche Glaubensansichten und Modelle interagieren mit metaphorischen Strukturen und Funktionen:

„Stellen wir uns einmal eine Kultur vor, in der man den Argumentationsvorgang nicht in kriegerischen Termini sieht, bei dem niemand gewinnt oder verliert, bei dem niemand an Attacke oder

¹⁶ Lakoff 2008b, S. 114.

¹⁷ Vgl. Lakoff 1999, S. 60.

¹⁸ Lakoff 2008a, S. 124.

Verteidigung denkt, bei dem man weder an Boden gewinnt noch verliert. [...] In einer solchen Kultur würden die Menschen die Argumentationshandlung in einem anderen Licht sehen, sie anders erleben, anders ausführen und anders darüber sprechen.“¹⁹

Die Metaphern evozieren folglich die Erwartungshaltungen und Glaubensansichten der Kultur in der sie verwendet werden. „In diesem Sinne ist die konzeptuelle Metapher ARGUMENTIEREN IST KRIEG eine Metapher, nach der wir in unserer Kultur leben; sie strukturiert die Handlungen, die wir beim Argumentieren ausführen.“²⁰ Die Relation von Metaphern zu den kulturellen Ideologien kulminiert in einer kognitiven Interaktion zwischen dem Individuum und der Gesellschaft, welche die moralischen Thesen des Individuums formen und prägen:

„The construction of meaning is like the evolution of species. It has coherent principles that operate all the time in an extremely rich mental and cultural world. Many, many, many new integrations are attempted and explored in an individual's backstage cognition and in interchange by members of a culture, and most of them never go anywhere. But enough survive to provide all the languages, rituals, and innovations we see around us.“²¹

Es ist mithin das individuelle Ingenium des Menschen, welches kognitive Domänen-Assoziationen evoziert und es ermöglicht alternative Szenarien zu perzipieren. Folglich ist humanes kulturelles Leben von den konventionellen Bezugsassoziationen, die im Unterbewusstsein hergestellt werden, konstituiert:

„Conceiving complicated new scenarios in nearly any domain while making complicated new inferences and choices is now something that can be run as part of mental and cultural life. The cognitive capacities of modern human beings not only allow individuals a far greater power of concept and choice, they also allow cultures to transmit choices that have been made and tested by entire communities.“²²

Dementsprechend ist eine zutreffende Interpretation von Metaphern nur möglich, wenn der Rezipient über die gleiche kulturelle Wissensbasis, wie der Emittent der Metapher, verfügt. Andernfalls werden divergierende Interpretationen der Quell-Domäne und demnach differente *Mappings* derselben Metapher evoziert. Diese Assoziationen aktivieren subsektiv das kognitive Gedächtnis des Rezipienten

¹⁹ Lakoff 2008a, S. 13.

²⁰ Ibid., S. 12-13.

²¹ Fauconnier, Gilles and Turner, Mark: *The Way We Think: Conceptual Blending and the Mind's Hidden Complexities*. New York 2002, S. 309.

²² Ibid S. 217.

und transferieren die rezipierten Informationen in Relation zu der jeweiligen situativen Basis auf eine neue Perspektive, welche mit den mentalen Bildschimären, die in der Tiefenstruktur des kulturellen Gedächtnisses existieren, korrespondieren.

Die neuronale Perzeption von Feindbildern rekuriert daher auf der Existenz eines kulturellen Gedächtnisses und den darin inkludierten tradierten normativen Wertvorstellungen.

2.2 Differenzierung zwischen Fremd- und Eigengruppe

Die Differenzierung zwischen der *Fremd-* und *Eigengruppe* symbolisiert ein signifikantes Kriterium hinsichtlich der Übertragung von diskriminierenden Vorurteilen durch die Verwendung von Feindbildern. Ohne die Zuordnung der einzelnen Individuen zu einer bestimmten Gruppe und deren konkurrierende Distanzierung von heterogenen Vereinigungen ist es nicht möglich ein stereotypisiertes Feindbild zu kreieren.

Als konstitutives Element von Gruppierungen ist nach der These von Markefka die natürliche Präferenz und Überschätzung der eigenen Gruppierung zu erachten:

„Wenn Menschen anderen Menschen begegnen, sichern sie ihre Handlungsfähigkeit dadurch, dass sie sich und die ‚anderen‘ den gegensätzlichen Polen Eigengruppe und Fremdgruppe zuordnen. [...] Die Suche nach persönlicher Sicherheit und Gewissheit führt zu einer Überschätzung der Eigengruppe. Die Eigengruppe wird in den Mittelpunkt gestellt und zum Maßstab anderer Gruppen und Personen erhoben, weil die eigenen soziokulturellen Eigenheiten als natürlich und damit als wahre Selbstverständlichkeiten angesehen werden.“²³

Mithin resultiert die Zuordnung eines Individuums zu einem ideologischen Zirkel aus dem Bedürfnis nach protektiver Integration unter die Obhut einer gemeinschaftlichen Vereinigung. Die daraus kulminierende Glorifizierung der *Eigengruppe* führt im Umkehrschluss zu einer Intoleranz konträrer *Fremdgruppen* und Ideologien.

Pörksen postuliert, dass dieser Identifizierungsprozess mit einer bestimmten Gruppierung als kausativ für die Kreierung von stereotypisierten Feindbildern über die Mitglieder einer *Fremdgruppe* zu erachten ist:

²³ Markefka, Manfred: *Vorurteile - Minderheiten - Diskriminierung. Ein Beitrag zum Verständnis sozialer Gegensätze*. Neuwied 1995, S. 5.

„Die Konstruktion eines Feindbildes beginnt in jedem Fall mit einer Reihe von spezifisch ausgedeuteten Unterscheidungen; man differenziert das Eigene von dem Fremden - und setzt sich von diesem ab. Dem ideologisch nicht geschulten Beobachter womöglich amorph oder einfach nur komplex erscheinende Sozialgebilde werden kategorisiert und in Lager unterteilt, die mit klaren evaluativen Bestimmungen versehen sind.“²⁴

Die Kreierung eines Feindbildes gleicht infolgedessen einem kontrastiven Vergleichssystem unterschiedlicher Gruppencharakteristiken, welche stigmatisierend hervorgehoben werden. Als Konsequenz dieses Prozesses entsteht eine Einordnung der Wirklichkeit in Gegensatzpaare wie *Gut* und *Böse*, welche auf metaphorischen Konzepten basieren:

„In neonazistischen Gruppen beobachtet und beschreibt man eine vermeintlich beobachterunabhängige Welt auf der Grundlage von Differenzen und fundamentaler Dichotomien wie Mensch und Tier, Gott und Teufel, Eigen- und Fremdgruppe, Opfer und Täter, Gesundheit und Krankheit, Wahrheit und Lüge, Unschuld und Schuld, die untereinander vielfach relationiert und korreliert werden.“²⁵

Hiernach ereignet sich eine diskriminierende Visualisierung der *Fremdgruppe*, die Inhomogenitäten, im Sinne einer Amplifikation der kulturellen Differenzen, instrumentalisiert. Diese ist ursächlich für den Differenzierungsprozess, der in einer Rassentheorie propagiert wird. El-Tayeb führt am Exempel des Hitler-Regimes an, dass als objektiv präsentierte wissenschaftliche Forschungen publiziert worden sind, die, hinsichtlich der Rassentheorie, einen empirisch verifizierten Wahrheitswert suggeriert haben. Im Vorkriegsdeutschland

„wurde der ‚wissenschaftlichen‘ Untermauerung der Rassenhierarchie insbesondere durch zahlreiche Untersuchungen der als ‚niedrigste Rasse‘ gekennzeichneten Schwarzen große Aufmerksamkeit geschenkt. Ebenfalls breiten Raum nahm die Darstellung der Gefahren der ‚Rassenmischung‘, besonders zwischen der ‚höchsten‘, ‚nordischen‘ und ‚niedrigsten‘, ‚schwarzen Rasse‘ ein, bedrohte sie doch mehr als alles andere die Aufrechterhaltung der als ‚natürliche Ordnung‘ gesetzten Rassenhierarchie.“²⁶

Mithin symbolisiert dieses Exempel eine Variante intendierter fremdenfeindlicher Propaganda, welche von der nationalsozialistischen Regierung mit der Zielsetzung, das deutsche Volk von der genetischen Inferiorität der fremden Nation zu überzeugen, angewendet worden ist. Aufgrund der medialen Transferierungsmöglichkeiten solcher Botschaften, die den Regierungen zur

²⁴ Pörksen, Bernhard: *Die Konstruktion von Feindbildern*. 2., erw. Aufl. Wiesbaden 2005, S. 153. Im folgenden zitiert als ‚Pörksen 2005‘.

²⁵ Ibid., S. 252-253.

²⁶ El-Tayeb, Fatima: *Schwarze Deutsche. Der Diskurs um "Rasse" und nationale Identität 1890-1933*. Frankfurt am Main 2001, S. 15.

Verfügung stehen, ist eine kognitive Etablierung in die ideologischen Vorstellungswelten der Rezipienten gewährleistet. Dies resultiert in einer nicht mehr hinterfragten Wahrheitsannahme in den Gedanken der Bevölkerung, wie dies exemplarisch in der negativen Darstellung der afrikanischen Bevölkerung deutlich wird:

„Die Minderwertigkeit der schwarzen Rasse ist so offenkundig, daß darüber nicht weiter gesprochen zu werden braucht. Den Nigger in Deutschland zum Kulturträger machen, heißt unser Volk auf den Tiefstand und das niedere Kulturniveau dieser afrikanischen Urwaldrasse herabzudrücken.“²⁷

Es wird mithin die konzeptuelle Metapher *Deutsche sind oben* und *Afrikaner sind unten* appliziert. Diese Vorstellung rekurriert auf den ontologischen Erfahrungen der Rezipienten, in denen *oben* positiv und *unten* negativ konnotiert ist. Die Lokalisierung der Afrikaner *unter* den Deutschen ermöglicht das Phantasma mentaler und kultureller Erhabenheit über die fremde Nation.

Es wird hierbei, aufgrund der unbewussten Verarbeitung dieser neuronalen Assoziationen, keine kritische Evaluierung der als Fakten präsentierten Informationen durchgeführt. Die auf periphere Merkmale rekurrierende Differenzierung wird subsektiv nicht erkannt und als Kriterium der rassistischen Distanzierung von den Lesern akzeptiert.²⁸

Diese Monokausalität ist gemäß der Hypothese von Jäggi auch in der angewandten Lexik dogmatischer Autoren inhärent:

„Allgemein fällt beim Wortschatz, der von Rassisten benutzt wird, folgendes auf: Eine starke Entsubjektivierung der Angehörigen anderer Ethnien [...] geht mit einer strikten Einteilung der Welt in ‚Gute‘ und ‚Böse‘ in ‚Weiße‘ und ‚Schwarze‘, in ‚Europäer‘ und ‚Nichteuropäer‘ einher. Die Welt wird dichotomisch wahrgenommen: Entweder ist jemand Teil der ‚In – Group‘ oder aber der stets abgelehnten ‚Out – Group‘. Die Argumentation ist in der Regel eindimensional und monokausal. Für die Betroffenen sind die von Rassisten benutzten Ausdrücke entwürdigend.“²⁹

Die Entsubjektivierung und dichotomische Rezeption der *Fremdgruppe* ist hiernach ein konstitutives Merkmal ideologischer Propaganda. Als Resultat der Gruppenideologien ist daher die fatalistische innere Emigration der *Eigengruppe* von den Mitgliedern der *Fremdgruppe* zu erachten.

²⁷ Mertel, Hans Richard: *Die Herrschaft des negroiden Untermenschen*. In: *Der Weltkampf*. Jg. 6. H. 70. 1929, S. 433.

²⁸ Vgl. Silbermann, Alphons; Hüasers, Francis: *Der „normale“ Haß auf die Fremden. Eine sozialwissenschaftliche Studie zu Ausmaß und Hintergründen von Fremdenfeindlichkeit in Deutschland*. München 1995, S. 7.

²⁹ Jäggi, Christian J.: *Rassismus. Ein globales Problem*. Zürich/Köln 1992, S. 68.

„Mag das Niggertum auch heute noch keine starke Macht darstellen: der Blutmythos ist auch hier erwacht, seine Kraft wird nach 50 Jahren ungeheuer angeschwollen sein. Bis dahin hat der nordische Mensch Vorsorge zu treffen, daß es in seinen Staaten keine Neger mehr gibt, keine Gelben, keine Mulatten und keine Juden.“³⁰

³⁰ Rosenberg, Alfred: *Der Mythos des 20. Jahrhunderts. Eine Wertung der seelisch geistigen Gestaltungskämpfe unserer Zeit*. München 1934, 33.134. Ed. (1. Ed. 1 1930), S. 668.

III. Feindbilder in der deutschen Literatur

„Bis 1830 [...] waren [...] alle wesentlichen Elemente entstanden, die auch heute das Bild der Afrikaner bei vielen Deutschen bestimmen: Die Schwarzen galten nun weiterhin als unwandelbar fremd und dämonisch, als trieb- und lasterhaft, kultur-, vernunft- und gesichtslos, als Menschen mit animalischer Körperlichkeit und kindischem Verhalten.“³¹

Die Dehumanisierung des Gegners ist das primäre Ziel von ideologisch geprägten Feindbilddarstellungen. Es ist hierbei entscheidend, die fremdländische Ethnie von der eigenen Nation zu differenzieren und eine simplifizierte *Gut-gegen-Böse*-Dichotomie zu erzeugen.

„Ein Feindbild ist also – nach geläufigem Verständnis – erstens ein Bild, das eine Bezugsgruppe (A) von einer anderen (B) hat. Dieses Bild ist zweitens negativ und drittens unzutreffend. Ein Feindbild der A von B ist demnach ein *verzerrtes*, ein *übertrieben negatives Bild* der B.“³²

Dieses kontrastive *Schwarz/Weiß*-Denken ermöglicht es komplexe kulturelle Unterschiede simplifiziert darzustellen und diminuiert aufgrund der daraus kulminierenden Stereotypisierung der negativen Eigenschaften des Gegners die Kritik an dem eigenen Herrschaftssystem. Eine subtile Differenzierung zwischen *Gut* und *Böse* verschleiert zudem die moralischen und ideologischen Gemeinsamkeiten, welche in aller Regel zwischen zwei kulturellen Gruppierungen existieren. Weiterhin wird dem Feind nach Pörksen durch die propagierte Dehumanisierung das moralische Gleichheitskriterium humaner Existenz abgesprochen und mithin einer möglichen Mitleidsempfindung bei der eigenen Bevölkerung metaphorisch entgegengewirkt:

„Das Opfer gehört zur eigenen Gruppe steht ihr doch zumindest nahe, es ist ohnmächtig, wirbt aber für die *gesunden* Ideale, sagt die Wahrheit und ist grundsätzlich unschuldig. Seine Ideen und Taten befinden sich im Einklang mit dem Walten göttlicher Mächte. Die Täter lügen dagegen, machen sich in vielfacher Weise schuldig, sie haben *teuflische* Absichten und verbreiten Krankheiten und als *krank* etikettierte Auffassungen. Sie werden kriminalisiert, entindividualisiert, verdinglicht und dehumanisiert; man behauptet ihre moralische Minderwertigkeit und schreibt ihnen eine enorme Macht zu, die sich, wenn es etwa um den Einfluß der als gegnerisch wahrgenommenen Massenmedien geht, auch in totalitären Wirkungshypothesen manifestiert.“³³

³¹ Martin, Peter: *Schwarze Teufel, edle Mohren. Afrikaner in Geschichte und Bewußtsein der Deutschen*. Hamburg 1993, S. 13.

³² Tepe, Peter: *Grundsätzliches über Feindbilder*. In: *Aufklärung und Kritik 2* (2002), S., S. 52. Im folgenden zitiert als ‚Tepe 2002‘.

³³ Pörksen 2005, S. 253.

3.1. Feind als Barbar

„Der Neger ist rasend in der Wuth, als Sieger im Kampfe tobt und mordet er mit Lust, er mordet massenhaft, aber er tobt sich dabei aus und spart seine Opfer nicht auf für spätere Qual. Man kann ihn noch eher blutdürstig als grausam nennen.“³⁴

Die metaphorische Darstellung des Feindes als *Barbar* dient der Etablierung mentaler Inferiorität in das prototypische Vorstellungsbild über die fremde Nation in den Gehirnen der Adressaten. Im Sinne der Lexikondefinition ist ein Barbar ein „*ungebildeter, unkultivierter Mensch, Rohling*“³⁵, der mit den Attributen „*1 unmenschlich, roh, grausam 2 völlig ungebildet, unkultiviert, unzivilisiert*“³⁶ assoziiert ist. Diese negative Konnotation der Attribute des Kontrahenten aktiviert eine Überhöhung der eigenen Bevölkerung und dementsprechend die Überzeugung einer natürlichen Superiorität über die fremde Ethnie.

Die diffamierende literarische Feindbildrezeption der gegnerischen Bevölkerung als *brutale Wilde* wird exemplarisch in der Erzählung von Hans Pasche deutlich:

„Der Gedanke, daß die großen Messer der Halbwilden vielleicht bald vom Blut meiner Landsleute rot sein würden, und daß auch diese Menschenhorden aus Inner-Afrika in dem Wahn lebten, deutsches Land plündern zu können und deutsche Soldaten zu töten, erregte mich stark.“³⁷

In diesem Zitat werden unterschiedliche Metaphern angewandt, um die fremdländische Nation als *barbarisch, wild, brutal* und *inferior* zu stigmatisieren. Das Lexem *Messer* ist hierbei als ergänzend für die unterschiedlichen Waffen des als *barbarisch* dargestellten Feindes zu erachten: *die großen Messer der Halbwilden*. Dieses Wissensschemata wird durch die subordinierte Metapher *vom Blut meiner Landsleute rot*, welche die deutsche Bevölkerung in das Gefahrenspektrum integriert, konzeptuell erweitert und auf die deutsche Nation übertragen. Das visuelle Bild, das durch die Metapher *vom Blut meiner Landsleute rot* evoziert wird, aktiviert synchron die kognitive Fiktion von bereits getöteten deutschen Bürgern, denn *große Messer* die mit *Blut* überzogen sind initiieren die

³⁴ Hohmann, Joachim S.: *Schon auf den ersten Blick. Lesebuch zur Geschichte unserer Feindbilder*. Darmstadt/Neuwied 1981, S. 82.

³⁵ Wahrig-Burfeind, Renate [Hrsg.]: Lexikoninstitut Bertelsmann <Gütersloh> : *Wahrig, deutsches Wörterbuch* . - 8., vollst. neu bearb. und aktualisierte Aufl., [Nachdr.] . - Gütersloh [u.a.] 2008, S. 226.

³⁶ Ibid, S. 226.

³⁷ Pasche, Hans: *Fremdenlegionär Kirsch. Von Kamerun in den deutschen Schützengraben*. Berlin 1916, S. 74.

konzeptuelle Imagination von getöteten Menschen. Als Konsequenz generiert dies eine extensivierte Feindschaft gegen die antagonistische Bevölkerung, denn es wird ideomotorisch in den Gehirnen der Rezipienten das konzeptuelle Schemata *Afrikaner sind Mörder* aktiviert.

Das Lexem *Mörder* inkludiert die konventionellen Rollen dieser Kategorie: *Opfer* und *Täter*. In einer zivilisierten Gesellschaft initiiert dies subsektiv die Kategorie einer *kriminellen Handlung* und der notwendigen *Bestrafung des Täters*. In dem Kontext des fiktiven Textweltgeschehens werden alle *Afrikaner* daher als *Mörder* stereotypisiert und das evozierte Bestrafungsschema in den Gedanken der Rezipienten unbewusst auf alle Individuen afrikanischer Herkunft transferiert.

„Das unzutreffende Negativbild der B, mit dem der Gedankenweg begonnen wurde, ist in der Regel auch ein Bild der B, das auf viele A *mitreißend* wirkt. Etwa so: ‘ Ja, wenn die B so abgrundtief bössartig sind, dann muss auch ich meinen Teil dazu beitragen, sie zu besiegen.‘³⁸

In dieser konzeptuellen Spielart wird ein militärischer *modus procedendi* gegen die afrikanische Nation von der einheimischen Bevölkerung sanktioniert, da eine Bestrafung der *Täter* einen konstitutiven Bestandteil des Frames *kriminelle Handlung* in einer zivilisierten Gesellschaft symbolisiert. Hierbei ist es als sekundär zu erachten, dass der Ich-Erzähler nur von *Gedanken* spricht, denn dies verhindert nicht die mentale Aktivierung der Suggestion, dass die Feinde gefährlich sind und bereits deutsche Bürger getötet haben.

Die konzeptuelle Vorstellung der Feinde als *brutale Wilde* ist nach Martin zudem von dem nationalsozialistischen Hitlerregime als Rechtfertigungsgrund für den zweiten Weltkrieg instrumentalisiert worden.³⁹ Die Übertragung der Tier-Motivik auf die Repräsentanten der gegnerischen Bevölkerung kulminiert somit in einer umfassenden Dehumanisierung der fremden Ethnie.

„der Neger [wird] durch folgende Merkmale charakterisiert: Faulheit und Dummheit machen ihn unfähig für die Zivilisation; seine kindische Mentalität, seine Einfältigkeit und Unbeherrschtheit, seine Brutalität, Gefühllosigkeit, Maßlosigkeit, Blutrünstigkeit und Mordgier kennzeichnen ihn als Untermenschen und platzieren ihn irgendwo zwischen Debile und anthropoide Affen. All diese Negativzüge finden ihr Symbol in der schwarzen Farbe seiner Haut, die zur Metapher der Minderwertigkeit dieses Menschentyps wird.“⁴⁰

³⁸ Tepe 2002, S. 56.

³⁹ Vgl. Martin, Peter: „...auf jeden Fall zu erschießen“. *Schwarze Kriegsgefangene in den Lagern der Nazis*. In: *Mittelweg* 36. Jg. 8. H. 5, 1999, S. 77.

⁴⁰ Deltgen, Florian: *Der Neger im Kinder- und Jugendlid*. In: *Kötner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*. Jg. 29. H. 1. 1977, S. 133.

Die Inferiorität des Feindes symbolisiert ein wesentliches Kriterium zur Rechtfertigung der These, dass die feindliche Rasse der eigenen Nation biologisch unterlegen ist. Eine Etablierung dieser konzeptuellen Information in das kulturelle Langzeitgedächtnis einer Nation führt zu einem inneren Automatismus, der diese Vorstellung auch in späteren Generationen unbewusst aktiviert: „Nach wie vor werden die Menschen aus der Dritten Welt als ‚hilfsbedürftig, arm und abhängig‘ dargestellt, ohne eigene ‚Sprache‘, d. h. ohne eigene Ideen, Innovationen und Überzeugungen.“⁴¹

3.2. Animalisierte Darstellung des Feindes

Die Porträtierung des Widersachers als Schimäre zwischen *Homo sapiens* und *bestia* rekurriert auf das Inferioritätspostulat, welches bereits in der Metapher des *Barbaren* inkludiert ist. Gleichwohl stellt diese Feindbilddarstellung eine Erweiterung der negativ konnotierten Dehumanisierungsattribute des Feindes dar. In dem Spannungsfeld der menschlichen Evolutionsgeschichte symbolisiert es geradezu einen Regress der feindlichen Bevölkerung in das Stadium *niedriger Primaten* und intensiviert die Annahme einer Dominanz der deutschen Nation über die Antagonisten.⁴²

„Weit verbreitet in der gesamten ideologischen Gruppe der Neonazis ist schließlich die übertragene Verwendung der Tiermetaphern *Parasit* und *Schmarotzer*, die zur Bezeichnung von Juden und Ausländern verwendet werden. Diese niedrigen und als widerlich und hochgradig unangenehm geltenden Kleinlebewesen eröffnen die Möglichkeit, die heimtückischen Eigenschaften des Feindes zu beschreiben, gelten sie doch als bedrohlich und hinterlistig - und wecken den Wunsch nach Ausrottung.“⁴³

Mithin wird durch die Assoziierung des Feindes mit Insekten eine unbewusste Antipathie kreiert, welche darin kulminiert, dass das Konzept *Insekten* parallel aktiviert wird, sobald das *Initiativ-Lexem* genannt wird. Es werden subsektiv in den Rezipienten die mit Insekten verbundenen negativen Reaktionen evoziert: *Abneigung, Ekel, Furcht, Inferiorität* und die damit korrelierte Intention das

⁴¹ Zurmühl, Ute: *Der „koloniale Blick“ im entwicklungspolitischen Diskurs. Welt-Bilder und Bilder-Welten in der Entwicklungszusammenarbeit*. Saarbrücken 1995, S. 119.

⁴² Vgl. Pörksen 2005, S. 231.

⁴³ *Ibid.*, S. 232.

Ungeziefer zu vernichten. Es wird hierbei deutlich, dass diese Konzepte hinsichtlich der Tötung eines Feindes moralisch sanktionierend wirken können:

„Der Feind erscheint aus dieser Perspektive stets als das destruktive Element, er ist es, der das Volk *aussaugt*, und sich bis zum Tod dieses Volkes, das dann als *Kadaver* metaphorisiert werden kann, von ihm ernährt. Durch diese Spielformen der Tiermetaphorik wird versucht, Ekel zu erzeugen und Vernichtungshemmungen zu senken.“⁴⁴

Die animalischen Charakteristika der Gefährlichkeit prädominieren bei der bildlichen Periphrase, um Angstverhalten in den Adressaten zu evozieren.⁴⁵ Diese Dehumanisierung symbolisiert eine Stigmatisierung der Kontrahenten als *Tiere* und die fremde Ethnie wird auf diese Weise *ad marginem* der Humanität gedrängt. Eine häufige Präsentation der Afrikaner in ideologischen Werken ist zudem die konstruierte Analogie mit den im Urwald lebenden Affen: „Darunter schnödes, widerwärtiges Banditengesindel aus Afrika. Wer die Horden dieser Gefangenen [...] vor dem Hauptquartier kauern sah, schmutzige Halbaffen“⁴⁶.

In diesem Textextrakt wird eine Pluralität konzeptueller Metaphern appliziert, um den Feind zu diffamieren. Die konzeptuelle Metapher *Afrikaner sind Banditen* projiziert exemplarisch den Quellbereich *Afrikaner* in den Zielbereich *kriminelle Individuen*, wodurch das Lexem *Afrikaner* in dem Gehirn des Rezipienten zu einer Konstituente der Kategorie *Banditen* transformiert wird. Dies bedeutet, dass die Attribute dieser Kategorie automatisch auch auf die *afrikanische Bevölkerung* übertragen werden. Zudem ist in dieser konzeptuellen Darstellung die Imagination immanent, dass die *Deutschen* die potenziellen *Opfer* der Afrikaner sind und mithin präventive Maßnahmen gegen diese ergreifen müssen. Das Konzept *Afrikaner sind Tiere* ist in der Nominalphrase *schmutzige Halbaffen* enthalten und assoziiert diese mit mentaler und biologischer Inferiorität.

Die Dehumanisierung der Afrikaner in der deutschen Literatur kulminiert unter anderem auch in einer sarkastischen Komik, welche jegliche moralischen Skrupel hinsichtlich einer Tötung derselben in dem artifiziellen Schatten der Tiermetaphorik verschwinden lässt:

„Ich sah nicht weit von mir eine schwarze, halbnackte Gestalt, wie einen Affen, mit Händen und Füßen, das Gewehr im Maul, auf einen Baum

⁴⁴ Ibid., S. 233.

⁴⁵ Vgl. Kettlitz, Eberhardt: *Afrikanische Soldaten aus deutscher Sicht seit 1871*. Frankfurt am Main 2007, S. 44.

⁴⁶ Freytag, Gustav: *Nach Weißenburg und Wörth*. In: *Gesammelte Werke. Erste Serie, Band 7: Politische Aufsätze*. Leipzig 1915, S. 382. Text

klettern, und zielte nach ihm, und schrie auf vor Freude, als er am Stamm herunterfiel.“⁴⁷

Die deskribierte Analogie des Afrikaners mit einem Affen etabliert das durch ihn repräsentierte Menschengeschlecht in das mentale Konzept *Afrikaner sind Tiere*. Diese dehumanisierende Kategorisierung wird durch die als unzivilisiert konnotierte *halbnackte Gestalt* und dem paraphrasierten animalischen Habitus *Gewehr im Maul, auf einen Baum klettern* und das Lexem *Stamm* intensiviert, denn es rekurriert auf die im Langzeitgedächtnis der Rezipienten gespeicherten konventionellen Merkmale der semantischen Kategorie *Affe*.⁴⁸

Eine textimmanente Subkategorie stellt die Topik der *Jagd* dar, welche durch die Information *zielte nach ihm, und schrie auf vor Freude, als er am Stamm herunterfiel* konzeptuell indiziert wird. Es resultiert hieraus die kognitive Transferierung *Affen sind Jagdwild* und die konzepttranszendierende Übertragung *Afrikaner sind Jagdwild*. Dies hat gravierende Konsequenzen bezüglich der mentalen Konzeption der Afrikaner in den normativen Wertvorstellungen der Textrezipienten, denn eine Liquidierung von Individuen der animalischen Ethnie erscheint dadurch als wünschenswert und ehrenvoll. „Diese Tendenz führt dazu, daß der reale Feind als eine Art Unwesen betrachtet wird, das nicht nur zu bekämpfen, sondern das total zu vernichten und auszurotten ist.“⁴⁹

In dem Sinne von *a verbis ad verbera* können literarische Feindbilder demgemäß ursächlich für reale Aktionen werden. Die von den Autoren angewandten Metaphern haben somit eine weitreichende Wirkung und können die Handlungen von Rezipienten unabhängig von deren Aufenthaltsort manipulativ beeinflussen. Eine potenzielle Mitleidsäußerung über die diskriminierende Stereotypisierung der Gegner wird durch negative literarische Stereotypisierungen verhindert, wenn nicht gar unmöglich gemacht.⁵⁰

⁴⁷ Frenssen, Gustav: *Peter Moors Fahrt nach Südwest. Ein Feldzugsbericht*. In: Ders. *Gesammelte Werke* V. Berlin 1943. (1. Ed. Berlin: Grote. 1906), S. 58.

⁴⁸ Vgl. Guggeis, Karin: *Der Mohr hat seine Schuldigkeit noch nicht getan. Afrikanische Bevölkerungsgruppen in aktuellen deutschen Erdkundeschulbüchern*. Saarbrücken/Ft. Lauderdale 1992, S. 66.

⁴⁹ Tepe 2002, S. 56.

⁵⁰ Vgl. Belwe, Max: *Gegen die Herero 1904/05. Tagebuchaufzeichnungen*. Berlin 1906, S. 72.

3.3. Religiöse Metaphern

„Eine andere Metapher, die unser religiöses Denken und Handeln beherrschen kann, ist übrigens *Gott ist Feldherr, wir sind seine Krieger*. Das Handeln nach dieser Metapher hat in der Geschichte großen Schaden angerichtet und tut es noch heute.“⁵¹

Christliche Metaphorik aktiviert in den Deutschen die essentiellsten Glaubensmaximen und symbolisiert eine Lebensform, die als konstitutiv für das christliche Deutschland zu erachten ist. Die Signifikanz der Bibelmetaphorik ist historisch motiviert und symbolisiert in der menschlichen Kultur ein exzeptionelles Phänomen, welches bereits bei unzähligen Menschen religiösen Fanatismus ausgelöst hat. Eine Pluralität der deutschen Bevölkerung glaubt an die Axiome der Bibelexegese und ist daher empfänglich hinsichtlich der biblischen Thematik von *Gut* und *Böse*:

„Der Feind erscheint stets als der Fremde, als der Angreifer und als ein gefräßiger, land- und machthungriger Barbar. Er ist der Feind Gottes, der Dämon und der Teufel; er wird mit Krankheit und Tod identifiziert; man präsentiert ihn als Bestie, Kriechtier, Insekt und Bazille, stempelt ihn zum Wahnsinnigen und Verbrecher, zum Vergewaltiger und Folterer.“⁵²

Die Deskription des Feindes als diabolisches Individuum stimuliert folglich das religiös manifestierte Pflichtbewusstsein der orthodoxen Adressaten und forciert sie im Sinne ihres Glaubensbekenntnisses zu handeln. „So verordnete dann der Congreß daß man schwarze Regimenter errichte, und [...] sie machen durchschnittlich gute Soldaten; schlagen sich wie die Teufel.“⁵³

Das Lexem *Teufel* in Korrelation mit der Nominalphrase *schwarze Regimenter* aktiviert in dem kulturellen Gedächtnis des christlichen Adressatenkreises das metaphorische Konzept *Afrikaner sind Teufel*. Es erfolgt eine synonymische Transferierung der Attribute des Teufels auf die Repräsentanten der afrikanischen Nation: „*Verkörperung des Bösen, böser Geist, Dämon*“⁵⁴. Die Kategorie *Teufel* ist zudem eine Komponente des Archilexems *Bibel* und inkludiert dementsprechend die Differenzierung zwischen *Gut* und *Böse* als Axiom des in der Bibel repräsentierten Weltsystems mit dem *Teufel* als dem „*Widersacher*

⁵¹ Ibid., S. 151.

⁵² Pörksen 2005, S. 262.

⁵³ Kaufmann, Wilhelm: *Die Deutschen im amerikanischen Bürgerkriege*. München [u.a.] 1911, S. 299.

⁵⁴ Wahrig, 2008, S. 1470.

Gottes“⁵⁵. In dem Textbeispiel ist die thematische Rolle des *Bösen* in Spielart des Anti-Christen durch die afrikanische Rasse besetzt und erfordert mithin einen Gegenspieler, der das *Gute* personifiziert. Dieser Gegenpart wird durch die deutsche Bevölkerung symbolisiert, welche sich in einem Konflikt mit den als diabolisch konnotierten Afrikanern befindet. Dies kulminiert in der fiktionalen Suggestion eines religiösen Fatalismus, welcher die Möglichkeit einer friedlichen Koexistenz der beiden Nationen negiert.

Aufgrund der immensen Anzahl frommer Menschen in Deutschland muss deren Indoktrinierung als *punctum saliens* einer effizient geführten regierungspolitischen Rhetorik erachtet werden.

„Immer wieder nimmt man auf einen wohl personal gedachten oder auch auf einen in der Natur vermuteten bzw. mit ihr gleichgesetzten Gott Bezug, behauptet, die eigenen Gesinnungen und Taten stünden im Einklang mit dem Walten göttlicher Mächte und versieht sie auf diese Weise mit einer Art metaphysischer Weihe.“⁵⁶

Folglich intendieren die Autoren propagandistischer Literatur die Bevölkerung damit zu beeinflussen, dass es Gottes Intention sei Deutschland militärisch zu verteidigen und es dementsprechend die Pflicht aller Gläubigen ist diese sakrale Mission Gottes zu befolgen. Es ist hierbei die Grundannahme zu vermuten, dass religiöse Individuen an die repräsentierte mythologisierte Weltanschauung in der Bibel glauben und aufgrund dessen eine mögliche Bestrafung durch Gott befürchten. Eine Negation dieses indirekten Gottesurteils, im Sinne einer ablehnenden Haltung, würde die Gläubigen mit dem Stigma der Sünde seelisch infizieren und mithin nach dem Tode den Zutritt in das Paradies des Himmelreiches verwehren. Die Regierung spielt absichtlich mit dieser Angst der Gläubigen und instrumentalisiert aus diesem Grunde die Religiosität des Volkes als politische Waffe.

„Die Bestialität der schwarzen Teufel schonte natürlich, wie wir nachträglich erfahren mußten, selbst die Leiche nicht. Sie hackten dem Leichnam die linke Hand ab und zeigten sie als Trophäe herum. Und da gibt es wirklich noch Leute, die von Schonung dieser Bestien in Menschengestalt sprechen!“⁵⁷

Das metaphorische Konzept *Afrikaner sind Teufel* fungiert als diskriminierendes Element um die Gattung der gegnerischen Bevölkerung negativ zu stigmatisieren. Diese schimärische Präsentation verdeutlicht eine in den Feinden immanente

⁵⁵ Ibid., S. 1470.

⁵⁶ Pörksen 2005, S. 244-245.

⁵⁷ Belwe, Max: *Gegen die Herero 1904/05. Tagebuchaufzeichnungen*. Berlin 1906, S. 72.

Gefährlichkeit, denn der Teufel mit den Attributen *Grausamkeit*, *Sadismus* und *Verdammnis* symbolisiert das personifizierte Böse. Aufgrund dieser Anwendung religiöser Lexik wird ein auf kulturellen Konventionen basierender *Frame* geschaffen, welcher die Menschen inferiorer *Rassen* als mephistophelische Dämonen stereotypisiert. Die Signifikanz eines solchen *Frames* wird nach Entmann zudem durch die Abstinenz eines relativierenden *Counter-Frames*, welcher in den Berichterstattungen der Medien oder anderer elitärer Organisationen oftmals nicht vorhanden ist, intensiviert.⁵⁸ Dies bedeutet, dass in der Bevölkerung kein Konzept aktiviert wird, welches diese diabolische Darstellung der Feinde negiert. Aus diesem Grunde werden in den Gehirnen der Rezipienten infolge des nicht existenten *Counter-Frames* die Feinde mit dem Teufel assoziiert und folglich als natürliche Kontrahenten Gottes erachtet.

„Die ‚Beschwörung‘ des durch und durch bösartigen Feindes in Wort und Bild, auch im bewegten Bild, läßt bei vielen Menschen die Herzen höher schlagen. Gemeinschaftsgefühl, Vaterlandsliebe und andere Gefühlskomplexe werden aktiviert. Und im Fall des realen Konflikts wird der Kampfgeist gestärkt.“⁵⁹

Die metaphysischen literarischen Feindbilder kulminieren daher in einem rhetorisch aktivierten *Kreuzzug* gegen die inferiore Nation. Dies suggeriert den Rezipienten, dass die Herrschaft der Widersacher Gottes beendet werden muss, um das eigene Volk zu retten. Die *Feindbild*-Autoren verwenden apokalyptische Attribute, um den Kampf gegen die fremde Nation zu begründen und diffamieren die Feinde als minderwertige Wesen, die vernichtet werden müssen:

„So wie man im Mittelalter in ihnen den Antichrist und Satan erschlug und verbrannte, so war die Methode des Vergasens in den Hitlerschen Mordlagern die logische Konsequenz, nachdem sich die Vorstellung von den Juden als Parasiten und Schmarotzer, Ungeziefer und Bazillen endgültig als herrschende durchgesetzt hatte. Waren die Juden wirklich Parasiten, Bazillen und Ungeziefer, so war nicht nur geboten, sie auszurotten, es lag auch nahe, diese Ausrottung mit den Mitteln durchzuführen, mit denen man Bazillen und Ungeziefer vertilgt: dem Giftgas.“⁶⁰

Die eigene Nation fungiert mithin als *Gladius Dei* im Kampf gegen die satanische Rasse. Diese Sanktionierung durch religiöse Feindbilder evoziert demnach eine manipulative Beeinflussung der neuronalen Denkstrukturen der Leser.

⁵⁸ Vgl. Entman, R. M.: *Projections of power: Framing news, public opinion, and U.S. foreign policy*. Chicago 2004.

⁵⁹ Tepe 2002, S. 56-57.

⁶⁰ Bein, Alexander (1965): *Der jüdische Parasit. Bemerkungen zur Semantik der Judenfrage*. In: *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte*. Jg. 13, H. 2, 1965, (S. 121-149) S. 148.

IV. Ergebnis

„Sie homogenisieren das Eigene, suggerieren die Existenz einer Entität des Volkes, die der als Feind beschriebene andere Mensch befällt, in die er eindringt, die er durch Feuer, Flut und einen kriegerischen Akt der Aggression zerstört. Und Metaphern familiarisieren, sie stellen Erfahrungsbezüge her und machen das Unbekannte und vielleicht Komplexe, schwer Erfahrbare zum scheinbar Bekannten: Man weiß, was ein Körper, eine Flut und eine Krankheit sind, ist mit der tradierten Bildwelt des Marionettentheaters vertraut - und läßt den Feind mit Hilfe der entsprechend metaphorisch gebrauchten Lexeme als den Repräsentanten des Furchterregenden, des Unangenehmen und des Bedrohlichen erscheinen, das es zu beseitigen und zu bekämpfen gilt.“⁶¹

Die konzeptuelle Metaphertheorie von George Lakoff dekuviert eine neurowissenschaftliche Antwort auf die Frage nach den Gründen für die mentale Genese eines Rassendenkens in der deutschen Bevölkerung und expliziert in beeindruckender Weise die unbewussten Denkprozesse der Textrezipienten ideologischer Werke.

Feindbilder symbolisieren den idealen semantischen Code um die Überzeugungssysteme der Leser im Sinne der Textproduzenten zu verändern, denn sie entsprechen der metaphorischen Strukturiertheit der humanen Gehirne. Mithin ist die Analyse von Feindbildern in der deutschen Literatur eine Möglichkeit, um die Denkprozesse der xenophob indoktrinierten Adressaten zu interpretieren und zu eruieren, ob Feindbildrezipienten die Opfer einer lexikalischen Scheinrealität sind, welche durch die gezielte Konventionalisierung ideologischer Dogmen in das kulturelle Gedächtnis der Leser implantiert wird.

Die Produzenten von Feindbildern nutzen die objektiv erscheinende Hülle des lexikalischen Sprachgebrauchs um den Adressaten eine Scheinwelt zu suggerieren, welche zu einer dauerhaften Konstituente des konzeptuell strukturierten Gedächtnisses der Adressaten wird. Die Verwendung metaphorischer Schlagwörter in der Alltagssprache konsolidiert deren neuronale Verknüpfung mit dem kognitiven Konzept der fremden Rasse im Langzeitgedächtnis der Rezipienten und kreierte eine fiktional konstruierte Überzeugung, welche den Tod unzähliger Menschen evozieren kann.

Die metaphorischen Konzepte ideologischer Feindbilder ermöglichen daher einen kognitiven Zugang in die humane Gedankenwelt und konstituieren eine

⁶¹ Pörksen 2005, S. 249-250.

chirurgische *sectio* umhüllt in lexematische Zeichenhaftigkeit. Die gezielte Konstituierung von Neologismen und lexematischen Komposita dient als Instrumentarium zur Manipulation der politischen Meinungsbildung und verdeutlicht die Notwendigkeit einer umfassenden weiteren Forschung.

Feindbilder korrespondieren in multipler Hinsicht mit einer Dämonisierung der fremdrassigen Völker und resultieren *ex aequo* in einer komplexen Alienation der fremden Glaubensdoktrin.

„Die Dämonisierung der grundsätzlichen Gegner ist in einem solchen Denkklima ‚normal‘, und diese Feindbilder(-) können, wie die Erfahrung immer wieder und gerade auch aktuell lehrt, so mächtig werden, daß sie das Handeln maßgeblich bestimmen.“⁶²

Es gleicht daher einer Art umfassender Gedankenkontrolle, welche jeglichen Widerstand zu eliminieren vermag.

Die Literatur symbolisiert hierbei ein ideales Medium für die Transferierung dieser konzeptuellen Vorstellungsbilder, denn der Autor muss, aufgrund der postulierten Fiktionalität der Texte, welche ohne manipulative Bedeutung für die Überzeugungssystem der Leser erscheint, keine gesellschaftliche Stigmatisierung fürchten. Die lakoffsche konzeptuelle Metaphertheorie dekuviert diese Fehlannahme und symbolisiert ein neurowissenschaftlich verifiziertes Theorem über die transformierende Wirkung von konzeptuellen Metaphern auf das humane Gehirn. Fiktionale Texte sind demnach nicht mehr länger als Kunstwerke zu erachten, sondern vielmehr als ideologische Konstruktionen, die das Weltbild der Rezipienten neuronal transformieren und manipulieren können. Die illusorische Utopie einer individuellen Selbstbestimmung entschwindet in den Schatten illuminierender Realität und entblößt somit das humane Sein als kreierte Produkt anthropomorpher Perzeption.

„Die Feindbild-Geister, die man rief, wird man nicht so einfach wieder los, wenn sich der Wind gedreht hat, da sie sich bei vielen als geglaubte Feindbilder in den Köpfen und Herzen eingenistet haben und gewissermaßen zum festen Dogmenbestand geworden sind.“⁶³

⁶² Tepe 2002, S. 60.

⁶³ Tepe 2002, S. 57.

V. Literaturverzeichnis:

Primärliteratur

- Belwe, Max: *Gegen die Herero 1904/05. Tagebuchaufzeichnungen*. Berlin 1906.
- Frenssen, Gustav: *Peter Moors Fahrt nach Südwest. Ein Feldzugsbericht*. In: Ders. *Gesammelte Werke V*. Berlin 1943 (1. Ed. Berlin: Grote. 1906).
- Freytag, Gustav: *Nach Weißenburg und Wörth*. In: *Gesammelte Werke. Erste Serie, Band 7: Politische Aufsätze*. Leipzig 1915.
- Kaufmann, Wilhelm: *Die Deutschen im amerikanischen Bürgerkriege*. München 1911.
- Mertel, Hans Richard: *Die Herrschaft des negroiden Untermenschen*. In: *Der Weltkampf*. Jg. 6. H. 70., 1929.
- Pasche, Hans: *Fremdenlegionär Kirsch. Von Kamerun in den deutschen Schützengraben*. Berlin 1916.
- Rosenberg, Alfred: *Der Mythos des 20. Jahrhunderts. Eine Wertung der seelisch geistigen Gestaltungskämpfe unserer Zeit*. München 1934, 33.134. Ed. (1. Ed. 1 1930).

Sekundärliteratur

- Bein, Alexander (1965): *Der jüdische Parasit. Bemerkungen zur Semantik der Judenfrage*. In: *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte*. Jg. 13, H. 2, 1965.
- Bramsted, Ernest K.: *Goebbels und die NS-Propaganda*. In: *EIN VOLK, EIN REICH, EIN FÜHRER. ZEITGESCHICHTE IN WORT, BILD UND TON 1933 – 1937*. Hrsg.: Verlag für Geschichtliche Dokumentation GmbH & Co., Hamburg 1989.
- Deltgen, Florian: *Der Neger im Kinder- und Jugendlid*. In: *Kötner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*. Jg. 29. H. 1., 1977.
- El-Tayeb, Fatima: *Schwarze Deutsche. Der Diskurs um "Rasse" und nationale Identität 1890-1933*. Frankfurt am Main 2001.
- Entman, R. M.: *Projections of power: Framing news, public opinion, and U.S. foreign policy*. Chicago 2004.
- Fauconnier, Gilles and Turner, Mark: *The Way We Think: Conceptual Blending and the Mind's Hidden Complexities*. New York 2002.
- Guggeis, Karin: *Der Mohr hat seine Schuldigkeit noch nicht getan. Afrikanische Bevölkerungsgruppen in aktuellen deutschen Erdkundeschulbüchern*. Saarbrücken/Ft. Lauderdale 1992.

- Hohmann, Joachim S.: *Schon auf den ersten Blick. Lesebuch zur Geschichte unserer Feindbilder*. Darmstadt/Neuwied 1981.
- Jäggi, Christian J.: *Rassismus. Ein globales Problem*. Zürich/Köln 1992.
- Kettlitz, Eberhardt: *Afrikanische Soldaten aus deutscher Sicht seit 1871*. Frankfurt am Main 2007.
- Lakoff, George and Johnson, Mark: *Metaphors We Live By*. Chicago 1980.
- Lakoff, George and Johnson, Mark: *Philosophy in the Flesh: The Embodied Mind and its Challenge to Western Thought*. New York 1999.
- Lakoff, George: *don't think of an elephant! KNOW YOUR VALUES AND FRAME THE DEBATE*. White River Junction 2004.
- Lakoff, George und Johnson, Mark: *Leben in Metaphern. Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern*. Heidelberg 2008.
- Lakoff, George und Wehling, Elisabeth: *Auf leisen Sohlen ins Gehirn. Politische Sprache und ihre heimliche Macht*. Heidelberg 2008.
- Markefka, Manfred: *Vorurteile - Minderheiten - Diskriminierung. Ein Beitrag zum Verständnis sozialer Gegensätze*. Neuwied 1995.
- Martin, Peter: *Schwarze Teufel, edle Mohren. Afrikaner in Geschichte und Bewußtsein der Deutschen*. Hamburg 1993.
- Martin, Peter: „...auf jeden Fall zu erschießen“. *Schwarze Kriegsgefangene in den Lagern der Nazis*. In: *Mittelweg* 36. Jg. 8. H. 5, 1999.
- Pörksen, Bernhard: *Die Konstruktion von Feindbildern*. 2., erw. Aufl..Wiesbaden 2005.
- Silbermann, Alphons; Hüasers, Francis: *Der „normale“ Haß auf die Fremden. Eine sozialwissenschaftliche Studie zu Ausmaß und Hintergründen von Fremdenfeindlichkeit in Deutschland*. München1995.
- Tepe, Peter: *Grundsätzliches über Feindbilder*. In: *Aufklärung und Kritik* 2 (2002), S. 51-60.
- Wahrig-Burfeind, Renate [Hrsg.]: Lexikoninstitut Bertelsmann <Gütersloh> : *Wahrig, deutsches Wörterbuch* . - 8., vollst. neu bearb. und aktualisierte Aufl., [Nachdr.] . - Gütersloh [u.a.] 2008.
- Zurmühl, Ute: *Der „koloniale Blick“ im entwicklungspolitischen Diskurs. Welt-Bilder und Bilder-Welten in der Entwicklungszusammenarbeit*. Saarbrücken 1995.